

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

---

Nr. 14

ISSN 0946-1957

Dezember 1999

---

## In eigener Sache

Gelegentlich stößt die Exilforschung auf Forschungslücken, bei denen es einen verwundert, dass man nicht früher auf diese Desiderata gestoßen ist. Ein Beispiel hierfür lieferte das im November in Mainz veranstaltete Kolloquium über Theologen und Kirchenleute im Exil, ein Kapitel der Exilgeschichte, das einen kleinen, aber einflussreichen Personenkreis behandelte. Die Exilforschung muss sich selbstkritisch fragen, warum dieses Thema erst jetzt, da nur noch wenige Zeitzeugen zu befragen sind, aufgegriffen wird. Aus diesem Grunde sollen mit der nächsten Nummer des *Neuen Nachrichtenbriefes* regelmäßig Themen vorgeschlagen werden, deren Erforschung als notwendig erachtet wird. Auf etwa einer Seite sollte jeweils ein Desiderat vorgestellt werden, möglichst mit konzeptionellen Vorschlägen und mit Hinweisen auf bekannte oder vermutete Quellen. Vielleicht erhält mancher Student auf der Suche nach einem Dissertationsthema dadurch Anregungen, vielleicht werden überhaupt neue Impulse für die Exilforschung gegeben. Es versteht sich, dass hier nicht fertige Projekte vorgestellt werden sollen, sondern dass auch „ins Unreine“ gedacht werden darf. Ich bitte hiermit um Beiträge.

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

---

### Jahrestagung am 24.-26. März 2000 in Wien „Exil in Österreich - das österreichische Exil“

Die nächste Jahrestagung der Gesellschaft wird am 24.-26. März in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien stattfinden. Zum dem Thema „Exil in Österreich - das österreichische Exil“ liegen zahlreiche Referatsangebote vor. Um möglichst viele Beiträge annehmen zu können, muss am Samstag vormittag in zwei Sektionen getagt werden. - Folgende Referate sind vorgesehen: *Karin Gradwohl-Schlacher*: „Gestern wurde Frieden gemacht.“ August Hermann Zeiz; *Hans Bohrmann*: Der Pressezeichner Fred Dolbin; *Gabriele Heidegger*: Zuflucht in der Heimat. Joe Lederer in Wien 1935-1937; *Hans Jörgen Gerlach*: Heinrich Eduard Jacob im österreichischen Exil; *Gertraud Gutzmann*: Dr. Paul Amann; *Christoph Haacker*: Ernst Sommer - deutscher Jude, tschechischer Patriot und Anti-Österreicher?; *Gerhard Höpp*: Durchreise. Essad Bey in Wien, 1932-1938; *Wolf-Heinrich von Wolzogen*: Ina Britschgi-Schimmer. Österreicherin von Geburt, Nationalität Schweizerin, Zionistin aus Überzeugung.

Die Sektion Kunst/Literatur/Presse sieht vor: *Barbara von der Lühe*: Die „Wiener Hauser Alijah“ 1938/39. Aspekte der österreichischen Musikemigration nach Palästina; *Christoph Dompke*: Operetten- und Unterhaltungskultur in Wien 1933-1938; *Regina Thumser*: Exil von KleinkünstlerInnen in Österreich 1933-1938; *Frank Baron*: Thomas Manns Beziehungen zu Exilkünstlern in Wien (O. Kokoschka, W. Born und M. Oppenheimer); *Jeffrey B. Berlin*: Veröffentlichungen im Exil. Der Fall Gottfried Berman-Fischer; *Leonore Krenzlin*: Kleiner Grenzverkehr. Österreichs Rolle für die nichtexilierten deutschen Schriftsteller 1933-1939; *Beatrix Müller-Kampel*: Literatur als Erinnerung und Heimat. Literaturwissenschaft und Literaturpädagogik österreichischer NS-Flüchtlinge in den USA und Kanada; *Ernst Fischer*:

Agenten des Kulturtransfers. Die Emigration österreichischer Antiquare nach 1938 und ihre Folgen; *Ute Lemke*: Deutsche Exilpresse in Österreich/Wien 1933-1938.

Der Themenbereich „Exil und Remigration“ wird die Vorträge enthalten: *Peter Schweinhardt*: Die Vaterstadt, wie find ich sie doch? Schwierigkeiten der österreichischen Remigration am Beispiel Hanns Eislers; *Ingrid Belke*: Remigranten machen eine Zeitschrift. Das Wien der ersten Nachkriegsjahre im Spiegel des „Österreichischen Tagebuchs“ (1946-50); *Klaus Voigt*: Die österreichischen Komitees in Rom nach der Befreiung; *Jaqueline Vansant*: Rückgewinnung österreichischer Identitäten; *Izabella Maria Furtado Kestler*: Rivalisierende österreichische Gruppen im brasilianischen Exil; *Anne Saint Sauveur-Henn*: Zukunftspläne für Österreich aus der Sicht der Lateinamerikaemigranten; *Birgit Lang*: Konzeptionen eines Verhältnisses: Wien/Österreich/Australien im deutschsprachigen Exiltheater und -kabarett in Australien; *Christian Klösch*: ...die frühe Jugend ist in diesen Räumen. Die Exilorganisation „Austrian Institute Forum“ in New York 1942-1999; *Marian Malet*: Artists and the Austrian Centre; *Inge Hansen-Schaberg*: Die Wiener Schulreform und ihre pädagogische Umsetzung durch Ernst Papanek in den OSE-Kinderheimen in Frankreich; *Helga Schreckenberger*: Ruth Beckermans Film „Papiere Brücke“; *Elke Seefried*: Sozialdemokratisches bzw. Sozialistisches Exil in Österreich 1933/34; *Konstantin Kaiser*: Über den Patriotismus in der Exilforschung; *Siglinde Bolbecher*: Überblick über die österreichische Exilliteratur.

Es besteht die Möglichkeit, am Freitag vormittag eine Exkursion zur Hermann-Broch-Gedenkstätte zu unternehmen. Anmeldekarten liegen dem NNB bei. Darüber hinaus wurde vom Jüdischen Museum Wien das Angebot unterbreitet, eine Führung durch das „jüdische Wien“ zu organisieren. Dieser Spaziergang wird voraussichtlich am Sonntag, dem 26. März gegen 14'00 Uhr stattfinden. Wir möchten alle an dieser Besichtigung Interessierten bitten, dies auf der Anmeldekarte zu vermerken. Die Tagungsgebühr für die Wiener Tagung beträgt 50 DM (25 DM für Studierende). In diesem Betrag sind die Exkursionskosten nicht enthalten.

Dieser Ausgabe des Neuen Nachrichtenbriefes liegt eine Anmeldekarte bei, die bis spätestens 10. Januar 2000 an die Geschäftsstelle zurückgesandt werden sollte. Programm und weitere Informationen erhalten Sie nach Eingang der Anmeldung.

Die Jahreshauptversammlung der Gesellschaft für Exilforschung findet am Samstag, dem 26. März 2000 um 17.00 Uhr im Literaturhaus Wien statt. Folgende Themen stehen auf der Tagesordnung: TOP 1: Bericht des Vorstandes, TOP 2: Kassenbericht, TOP 3: Jahrestagung 2001 in Paris; TOP 4: Jahrestagung 2002, TOP 5: Änderungen im Vorstand, TOP 6: Verschiedenes. - Zum TOP 3 wurde anlässlich der Vorstandssitzung in Frankfurt am Main am 17. September 1999 von Lutz Winckler folgendes Thema vorgeschlagen: „Paris - Metropole der europäischen Emigration“. Zum TOP 4 wurde von Beate Schmeichel-Falkenberg angeregt, sich im Jahre 2002 dem Exil von Theater- und Filmschaffenden zu widmen. Dafür wäre Potsdam ein guter Tagungsort.

*Marion Neiss*

## **IX. Tagung „Frauen im Exil“ - 23./24. Oktober 1999 in Berlin „Frauen erinnern. Widerstand - Verfolgung - Exil 1933-1945“**

Auf Einladung der Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ASFH) in Berlin-Hellersdorf wurde vom 21.-23.10. die neunte öffentliche Tagung der Arbeitsgruppe „Frauen im Exil“ von der Gesellschaft für Exilforschung, gemeinsam mit der ASFH, veranstaltet. Im Mittelpunkt stand die Beschäftigung mit der gesellschaftspolitischen und pädagogischen Aufgabe, wie die Erinnerung an den Holocaust, an die Verfolgten, Widerständigen und Exilierten im kollektiven Gedächtnis der deutschen Gesellschaft zu verankern sei. Es ging - unter besonderer Berücksichtigung genderspezifischer Fragestellungen - um eine Einschätzung der bisher praktizierten Erinnerungskultur ebenso wie um die

Suche nach anderen, möglicherweise geeigneteren Formen des Erinnerns und der Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit.

Den Auftakt zur Tagung stellte am Donnerstag eine Veranstaltung im Rahmen der Reihe „Lebenszeugnisse“ des Zentrums für Antisemitismusforschung im Literaturforum des Brecht-Hauses dar, bei der die in Israel lebende Wienerin *Anita Rivin* aus ihrem Roman „Die Feuerprobe“ las und in einem Gespräch mit *Wolfgang Benz* über einige wichtige Stationen ihres Lebens berichtete. Sie gehört zu den durch die Kindertransporte nach Großbritannien geretteten jüdischen Kindern, und schreibt erst seit wenigen Jahren über ihre Erfahrungen. Nach Grußworten der Rektorin der Alice-Salomon-Fachhochschule, *Christine Labonté-Roset*, verwies *Beate Schmeichel-Falkenberg*, die Organisatorin der AG „Frauen im Exil“, auf die beispielhafte neue schwedische „Kampagne der Erinnerung“, in deren Folge man erstmals auch einen Shoah-Gedenktag in Schweden eingeführt habe. *Wolfgang Benz* hinterfragte in seinem Grußwort „Zur Erinnerungskultur in Deutschland“ vor allem die „Geschichtskultur“ zu NS-Zeit und Holocaust. Erinnerung müsse auch gegen Banalisierung, Trivialisierung und Emotionalisierung verteidigt werden. Unbestechlichkeit der Wissenschaft sei vonnöten, und kleine, unspektakuläre Schritte der Erkenntnis, etwa weitere Grundlagenforschung zu sogenannten „Asozialen“ in den ehemaligen Konzentrationslagern.

Im Anschluss daran stellte *Inge Hansen-Schaberg* (Rotenburg) die Tagungskonzeption vor. Die Vorträge seien durch ihre interdisziplinäre Herangehensweise an die Themenbereiche Holocaust, Verfolgung, Exil, Widerstand und Rettung gefährdeter Menschen sowie die Untersuchung bislang vernachlässigter geschlechtsspezifischer Strukturmerkmale gekennzeichnet. Reflektiert werden sollten die Probleme des selektiven Umgangs mit Erinnerungen „um das Loch im Eis“ (G. Durlacher) beim Erzählen, beim Zuhören und beim Weitervermitteln, die diversen Rezeptions- und Filterungsprozesse bei Gesprächen mit ZeitzeugInnen, die politischen Konstellationen sowie die Schlussfolgerungen für die zukünftige Bildungsarbeit vor allem mit Jugendlichen. Dies könne den Anstoß geben für eine langfristige Veränderung und Neugestaltung einer mündigen Erinnerungskultur, die Empathie erzeugen und darüber hinaus auf wissenschaftlicher Ebene den lebensgeschichtlichen Zeugnissen gerecht werden, auf kultureller Ebene gegen Verdrängen und Vergessen wirken und auf politischer Ebene den rechtsradikalen Tendenzen entgegenarbeiten. *Ute Benz* (Berlin) führte in die grundlegenden psychoanalytischen Kenntnisse über Extremtraumatisierung ein. Sie tat dies mit der Absicht, Interviewern von Zeitzeugen die gängigen Illusionen über einen solchen Kommunikationsprozess zu nehmen. Seelische Belastungen dieser Art seien dauerhaft nicht durch ein Interview aufhebbar. Auch seien auf Seiten der Interviewer Fehler, wie etwa Überidentifikation, Idealisierung, Bemächtigung des Opfers und seiner Erfahrungen und andere Grenzüberschreitungen zu vermeiden. Eine diesbezügliche Unvoreingenommenheit sei in Deutschland jedoch schwer möglich, psychoanalytische Erkenntnisse für ein Interview-Setting aber in jedem Falle nützlich, um die eigenen Reaktionen und Signale in diesem dynamischen Beziehungsmuster überhaupt wahrnehmen und einschätzen zu können.

Der nächste Themenblock umfasste die Beschäftigung mit Erinnerung am Beispiel von drei Persönlichkeiten und ihrem Werk. *Adriane Feustel* (Berlin) bezog sich auf die Namensgeberin der Fachhochschule, Alice Salomon, die Begründerin der Sozialarbeit und Sozialfürsorge in Deutschland. Sie veranschaulichte, dass die Erinnerung an sie als Person und ihr Werk in unterschiedlichen historischen Phasen entsprechend unterschiedlich und selektiv ausfiel. Vor allem der Nachruf von 1948 verdeutlichte, wie sehr die Darstellung der vertriebenen Jüdin mit den Schuldgefühlen des Autors verknüpft war, der es nicht wagte, die Gründe ihrer Vertreibung zu thematisieren. *Silvia Schlenstedt* (Berlin) stellte im Anschluss daran das Gedicht „Unbewältigte Vergangenheit“ der Dichterin und Holocaust-Überlebenden Ilse Blumenthal-Weiss vor. Sie zeigte auf, wie insbesondere die individuellen Zugänge Geschichte oft erfahrbarer machten als ritualisierte und kommerzialisierte Erinnerungsmuster. Dichtung kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu; die gebundene Sprache diene und diene nicht wenigen Überlebenden als Mittel, sich überhaupt eine Sprache des Überlebens anzueignen. *Ariane Huml* (Freiburg) beschäftigte sich mit dem Prozess des Erinnerns

bei Barbara Honigmann als Vertreterin der Perspektive der sogenannten „jungen jüdischen Gegenwartsliteratur“. Sie kam zu dem Schluss, dass es der jungen jüdischen Literatur gelungen sei, aus dem Bannkreis des Schweigens herauszutreten. Dadurch, dass sie sich gleichsam ins Judentum zurückschriebe, um das jüdische Erbe zu wahren, entstünde eine jüdisch orientierte Welt neu, die längst verloren geglaubt war. Inwieweit ein solches Identitätsverständnis selbst auf Mythen und Klischees gründe, und mehr eine Modeerscheinung oder ein zeitgemäßes Bedürfnis als eine Traditionslinie sei, wurde anschließend heftig debattiert. Danach präsentierte *Birgit Rommelspacher* (Berlin) die Ergebnisse ihrer Studie über den Nationalsozialismus im Erleben der jungen (nichtjüdischen) deutschen Generation. Sie untersuchte die Thematisierung der NS-Zeit in Schule und Familie und beschrieb Prozesse der Selbstinfantilisierung der Eltern und Großeltern, der „moralischen Verwirrung“ der Nachkommen, der forcierten Identifikation mit den Eltern/Großeltern sowie Schulddelegation und Schuldübernahme, die die Basis für den sekundären Antisemitismus bildeten.

Mit *Annegret Ehmann*, die in der Planungs- und Bildungsarbeit im Haus der Wannseekonferenz tätig war, und *Rita Meyhöfer*, Freiberuflerin in der Berliner Gedenkstättenarbeit, wurde ein Plenumsgespräch über die NS-Geschichte im kollektiven Gedächtnis der Bundesrepublik improvisiert. Zum Ausklang des ersten Konferenztages trugen Studierende der ASFH unter Leitung von *Gerd Koch* und *Ulrike Erhard* mit großem Engagement eine mit Diaprojektionen untermalte szenische Lesung zum Exil in Sanary-sur-Mer vor, der „Hauptstadt der deutschen Literatur im Exil“.

Der Samstagvormittag war der Widerstandsrezeption in der DDR und der BRD bis 1989 gewidmet. *Simone Barck* (Berlin) legte dar, dass bis 1953 in der DDR noch plurale Deutungsmuster über das breite Spektrum von Widerstand möglich waren, ohne Sanktionen auszulösen, und nannte dazu mehrere Veröffentlichungen als Beispiel. Nach diesem Zeitpunkt wurde etwa die jüdische Opferperspektive auf lange Zeit in den Hintergrund gedrängt, der Widerstandsdiskurs eng mit dem Herrschaftsdiskurs verbunden. Dennoch gab es - ihrer Darstellung zufolge - vor allem in den 50er Jahren vereinzelt noch Veröffentlichungen, die aus dem verordneten Rahmen fielen. - Die politische Instrumentalisierung des Themas Widerstand in der Bundesrepublik sowie die unterschiedlichen Darstellungsperioden mit ihren jeweiligen Überhöhungen einzelner Aspekte schilderte *Juliane Wetzel* (Berlin). Lange noch haben etwa die Männer des 20. Juli als „Nestbeschmutzer“ gegolten; das Ideal der „Zivilcourage“ sei erst in den 70er Jahren aufgekommen. Als Forschungsdefizit benannte sie, dass nach wie vor die Differenzierung in „aktiven“ (bewaffneten) und „passiven“ Widerstand gelte, weshalb die Rolle vieler Frauen im Widerstand bis heute vielfach ignoriert werde.

Mit *Inge Deutschkron* (Berlin) kam eine Zeitzeugin zu Wort, die regelmäßig in Schulen über ihr Leben als jüdische Überlebende berichtet. Dem seit zehn Jahren anhaltenden immensen Interesse an ihrem Besuch und Vortrag in Westberliner Schulen - neuerdings auch Grundschulen - stünde ein eklatantes Desinteresse in Ostberliner Schulen gegenüber, fasste sie ihre bisherigen Erfahrungen als erzählende Zeitzeugin zusammen, was in der nachfolgenden Diskussion heftige Reaktionen hervorrief. Zur Praxis der Zeitzeugenberichte befragt, äußerte sie sich optimistisch. Sie habe erlebt, dass es dadurch möglich sei, die Phantasie und die Solidarität der Menschen anzuregen, lautete ihr Resümee. Die andere Seite, Verhaltensmuster und Methoden der WissenschaftlerInnen im Befragungs- und Interpretationsprozess, analysierte *Marianne Kröger* (Frankfurt a. M.) in ihrem Beitrag „Überlegungen zum Umgang mit ZeitzeugInnen“. Sie beschrieb die verschiedenen historischen Phasen der Oral History und ihrer Zielgruppen, problematisierte die Expansion des Biographischen, die in ihrer derzeitigen Praxis auch wieder einer Korrektur bedürfe, da inzwischen oft das kontextuale Umfeld völlig ausgeblendet werde, und ging auf die neuen Paradigmen „Exil als Chance“ und „individuelle Leistung“ bzw. „individueller Erfolg“ innerhalb der Exilforschung ein.

Abgerundet wurde diese Sektion mit dem Vortrag einer Zeitzeugin, *Hanna Papanek* (Lexington, USA), die einen reflexiv-poetischen Vortrag über den Entstehungsprozess ihres Projektes „In Search of Exile: The Participatory History of a Political Family, 1880-1990“

hielt, „Spiegel und Schattenspiel. Vom Wiedererleben des Erlebten“. Sie beschrieb ihre eigene Annäherung an die Vergangenheit als eine Selbstvergewisserung in nicht-chronologischer Vorgehensweise, die Dialektik zwischen individuellem und historisch-kollektivem Erleben, auch die Aufgabe von Heimat-Sehnsucht durch ein subversives Konzept des eigenen Identitätsmosaiks, das sich erst bilde, nicht von Anfang an da sei und verloren werde. Entscheidend sei letztlich der Solidaritätskontext, die sozialen Netzwerke, die wichtiger seien als individual-spezifische Betrachtungen und genauerer Untersuchung bedürften, befand sie im Rückblick. Ein ZeitzeugInnengespräch unter der Moderation von *Beate Schmeichel-Falkenberg*, bei dem *Bea Green* (London) und *Hanna Blitzer* (Israel) über ihr Leben und ihre Erfahrungen berichteten, beendete die Vortragsreihe. Danach wurden zwei Filme gezeigt, von denen insbesondere „Lisa Fittko“ von Constanze Zahn bemerkenswert war.

Die gut besuchte Tagung, die das wichtige, aber bisher vernachlässigte Themengebiet „Umgang mit der Erinnerung“ auf wegweisende Art behandelte, verlief darüber hinaus in einer angenehmen und konzentrierten Atmosphäre, die auch der wunderbaren Organisation der ASFH zu danken war.  
*Marianne Kröger, Frankfurt am Main*

## **X. Tagung „Frauen im Exil“ im Jahr 2000: „Call for Papers“**

Wie bereits angekündigt, wird die X. Tagung „Frauen im Exil in der Zeit vom 27.-29. Oktober 2000 in der Moritzburg in Halle/Saale stattfinden und das Thema „Bildende Künstlerinnen und Kunsthistorikerinnen im Exil“ behandeln, also kunstschaftende Frauen und Theoretikerinnen im Exil. Warum waren Frauen weniger in den Bereichen der klassischen Künste - Malerei, Skulptur und Architektur - tätig und arbeiteten vermehrt in den Angewandten Künsten und in der als künstlerisches Medium noch jungen Photographie? Was führte zu ihrem „Verschwinden“ im Exil; was zeichnete Kunsthistorikerinnen aus, die durch ihre Ausbildung in Deutschland Chancen hatten, in ihrem Beruf zu arbeiten und sich an der Genese des Faches im Exil zu beteiligen? Eine weitere Sektion wird sich mit der künstlerischen Produktion emigrierter Frauen heute beschäftigen.

*Informationen:* AG „Frauen im Exil“, c/o Beate Schmeichel-Falkenberg & Rosa v. der Schulenburg, Neuhoffstr. 39, 60318 Frankfurt am Main.

## **Ernst Loewy über jüdisches Leben in Deutschland**

„Zwischen den Stühlen“ - mit diesem Titel charakterisiert der Gründer und Ehrenvorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung als ein aus Palästina/Israel Zurückgekehrter sein ambivalentes Verhältnis zu Deutschland. Das Interview und sechzehn weitere mit teilweise bekannten Persönlichkeiten - Ignaz Bubis, Michael Wolffsohn und anderen - befindet sich in einem soeben im Suhrkamp Verlag erschienenen Taschenbuch: *Ingrid Wiltmann* (Hrsg.): Jüdisches Leben in Deutschland. Siebzehn Gespräche, Frankfurt am Main 1999, 330 S., DM 16,80.

## **20 Jahre *Society for Exile Studies*, 15 Jahre *Gesellschaft für Exilforschung***

Fünfzehn Jahre sind kein Anlass für Jubelfeiern mit Feuerwerk, aber sie rechtfertigen allemal einen historischen Rückblick, der manche Information vor dem Vergessen bewahren kann und die Entstehung von Mythen und Zerrbildern verhindern soll. Hinzu kommt die Tatsache, dass

die Vorgeschichte der Gesellschaft weiter zurückreicht und selbst wiederum eine Vorgeschichte hat.

Im Dezember 1978 trafen sich anlässlich der Jahrestagung der *Modern Language Association* in New York einige Germanisten und Literaturwissenschaftler und beschlossen die Gründung einer *Society for Exile Literature*, deren Ziel es sein sollte, „...das Studium aller Phasen des Lebens und der Werke der von den faschistischen Regimes zum Exil gezwungen Autoren anzuregen und zu fördern“. Im Mittelpunkt stand die Beschäftigung mit den deutschsprachigen Autoren, was auch die Erforschung ihrer historischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebensbedingungen im Exil mit einschloss. Später wurde der Name der Gesellschaft geändert in *Society for Exile Studies*, um auch Angehörigen anderer Disziplinen eine Möglichkeit zur Mitarbeit zu bieten. Die Gründungsgeschichte erklärt es aber, warum literaturwissenschaftliche Themen nach wie vor die Schwerpunkte der Arbeit der *Society* bilden.

Den Anstoß zur Gründung bot das Fehlen einer zentralen Institution in Amerika, die sich diesem Fragenkomplex widmete. Der Plan für die Vereinigung war natürlich schon lange unter Fachkollegen diskutiert und vorbereitet worden. Im Dezember 1978 hatte man Statuten und Programm bereits fertig vorliegen, so dass nur noch der Gründungsbeschluss und die vereinsrechtliche Anmeldung erforderlich waren. Mit Schreiben vom 20. Juli 1979 bestätigte der Staat South Carolina die Eintragung der *Society* als gemeinnützige Organisation in das Vereinsregister. Präsident wurde *John M. Spalek*/Albany, N.Y., Vizepräsident *Guy Stern*/Detroit, Michigan, Sekretär und Schatzmeister *Wolfgang D. Elfe*/Columbia, South Carolina, alle drei namhafte Wissenschaftler, die seit Jahren über Exilliteratur gearbeitet hatten.

Damit darf nicht übersehen werden, dass die Exilforschung ihre Vorgeschichte hatte, die anfangs zwar eher im Schatten der Öffentlichkeit angesiedelt war, aber dennoch langfristige Folgen zeitigte. *Walter A. Berendsohn*, selbst Emigrant, hatte bereits während des Krieges eine erst 1946 veröffentlichte *Einführung in die deutsche Emigrantensliteratur* verfasst. In der Universität Stockholm richtete er 1967 die Forschungs- und Sammelstelle für die deutschsprachige Exilliteratur ein, in der die erste fundierte Exil-Länderstudie (*Helmut Müssener*) erschien. Die mit Hilfe der Sammelstelle durchgeführten Tagungen in Stockholm (1969) und Kopenhagen (1972) sowie Publikationen, Ausstellungen und andere Aktivitäten gaben das Vorbild für andere Länder: ein Forschungszentrum im niederländischen Leiden (1973), eines an der Université de Paris VIII (1976) sowie in Aix-en-Provence, an mehreren amerikanischen Universitäten, später in London, im schottischen Aberdeen, in Mexiko usw. Mit der systematischen Sammlung und Erfassung von Nachlässen und anderen Quellen durch die Exil-Abteilung der Deutschen Bibliothek, das Institut für Zeitgeschichte und andere Institutionen sowie durch die von der DFG im Westen, von der Akademie der Künste in der DDR geförderten Projekte wurde ein wissenschaftliches Umfeld geschaffen, in dem das Bedürfnis nach einem organisierten wissenschaftlichen Austausch immer stärker artikuliert wurde.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten der neuen Gesellschaft sollten die Herausgabe eines Jahrbuchs und eines Rundbriefes sowie die Veranstaltung mindestens einer Tagung im Jahr stehen; überdies waren Publikationen vielfältiger Art geplant: Monographien, Essays und Dokumentationen. Von Anfang an verfolgte die Gesellschaft das Ziel, ihre Aktivitäten auf Europa, vor allem auf die deutschsprachigen Länder, auszudehnen, und nahm daher Kontakte zu Institutionen und Wissenschaftlern in Deutschland und Österreich auf. Mit Hilfe einiger fördernder Institutionen erschien 1983 Band 1 des *Jahrbuchs*, herausgegeben von dem Literaturwissenschaftler *Wulf Köpke*/College Station, Texas, seinem Marburger Kollegen *Thomas Koebner* und dem Bielefelder Historiker *Joachim Radkau*. Kurz darauf erschien auch der von Ernst Loewy herausgegebene *Nachrichtenbrief*.

Erst nach dieser Vorgeschichte wurde im Frühjahr 1984 im Marburg die *Gesellschaft für Exilforschung* gegründet und als selbständiger gemeinnütziger Verein in das Vereinsregister eingetragen. Vorsitzender wurde *Ernst Loewy*/Frankfurt, Stellvertreter *Thomas Koebner*/Marburg Schatzmeisterin *Barbara Lube*/Wuppertal. Juristisch gesehen handelt es sich bei der *Ge-*

*sellschaft* um eine von der *Society* vollkommen unabhängige Rechtsperson, wobei kurioserweise die *Society* die jeweils ersten Nummern von *Jahrbuch* und *Nachrichtenbrief* der *Gesellschaft* herausgab, als diese noch nicht existierte. Tatsächlich haben beide Vereinigungen sich als jeweils anderen Zweig der anderen betrachtet, was auch im Impressum des *Nachrichtenbriefs* ausgedrückt wurde: „Die Gesellschaft betrachtet sich als Zweig der Society for Exile Studies, Inc., und verfolgt dieselben Ziele“. Die *Society* gibt heute ihren eigenen Rundbrief heraus, aber ihre Mitglieder erhalten außerdem den *Neuen Nachrichtenbrief*, der 1993 den alten *Nachrichtenbrief* abgelöst hat.

Mit Ausnahme eigenständiger Publikationen, deren Herausgabe die *Gesellschaft* finanziell und arbeitsmäßig überfordern würde, waren damit alle Ziele der Gründer erreicht worden. Alljährlich findet zusammen mit der Jahreshauptversammlung im März die Jahrestagung statt, die jeweils einem besonderen Themenschwerpunkt gewidmet ist. Auch die Tagungsorte wechseln, wobei die Tendenz zu beobachten ist, dass immer mehr ausländische Metropolen mit einem Bezug zur Exilforschung bevorzugt werden. Ein Blick auf die Jahrestagungen kann dies verdeutlichen: 1984 und 1985 Marburg, dazwischen mehrfach Frankfurt am Main sowie Hamburg und Mainz, 1990 Freudenberg, 1991 Metz, 1992 Luxemburg, 1993 Berlin, 1994 Prag, 1995 Schloss Salzau bei Kiel, 1996 Wuppertal, 1997 Leipzig, 1998 Amsterdam, 1999 London, 2000 Wien und 2001 Paris.

Eine erstaunliche Kontinuität weist die Gesellschaft in der Besetzung ihrer Posten auf. Dem langjährigen Vorsitzenden *Ernst Loewy*, der nach seinem Ausscheiden zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde, folgten *Hans M. Würzner* und *Wolfgang Benz*. Häufiger war ein Wechsel im stellvertretenden Vorsitz: *Thomas Koebner*, *Brita Eckert*, *Wolfgang Benz*, *Sigrid Thielking*, *Beate Schmeichel-Falkenberg*. Dagegen weist der wichtige Posten eines Schatzmeisters wie-der ein hohes Maß an Kontinuität auf: *Lisette Buchholz*, *Barbara Lube*, *Waltraud Strickhausen* und *Jörg Räuber* ebenso die Herausgeberschaft für den (*Neuen*) *Nachrichtenbrief* (*Ernst Loewy*, *Patrik von zur Mühlen*). Am *Jahrbuch* wirken seit jeher mehrere Mitglieder mit (*Thomas Koebner*, *Wulf Köpke*, *Claus-Dieter Krohn*, *Sigrid Schneider*, *Liselotte Maas*, *Erwin Rotermund*, *Lutz Winckler*), jedoch hat es in den letzten acht Jahren kaum Änderungen in der Herausgeberschaft gegeben.

Die Gesellschaft steht in ihrem Fachgebiet nicht allein. Das Exilarchiv in der Deutschen Bibliothek/Frankfurt am Main und die Exilbibliothek im Literaturhaus/Wien, die Hamburger Arbeitsstelle für Exilliteratur und das Institut für Zeitgeschichte/München, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes/Wien, die Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung/Hamburg und der Verein AKTIVES MUSEUM/Berlin, eine Reihe von Gesellschaften, die sich der Erforschung einzelner Persönlichkeiten des Exils gewidmet haben, schließlich zahlreiche Hochschulinstitutionen und einzelne Wissenschaftler - sie alle tragen und prägen die Exilforschung mit. Mit ihnen steht die Gesellschaft in Verbindung. Themen, die diese Fachöffentlichkeit diskutiert, werden auch auf den Jahrestagungen der Gesellschaft aufgegriffen. Umgekehrt lassen sich auch Beispiele anführen, bei denen die Gesellschaft Anregungen gab und das allgemeine Forschungsinteresse auf bislang vernachlässigte Fragenkomplexe lenkte: so auf das Thema Remigration durch die große, inhaltlich sehr dichte Tagung in Freudenberg 1990 oder auf den Themenbereich „Frauen im Exil“, der durch die von *Beate Schmeichel-Falkenberg* 1990 ins Leben gerufene gleichnamige Arbeitsgemeinschaft durch jährlich im Herbst abgehaltene Symposien betreut wird.

Gelegentlich befallen die Exilforschung - und damit auch die Gesellschaft, die sich ihrer angenommen hat - Zweifel und Selbstzweifel über die Zukunft des eigenen Forschungsgegenstandes und damit über die eigene Berechtigung. Was bleibt - nach Erscheinen einer inzwischen umfassenden Spezialliteratur und mehrerer dickleibiger Handbücher über Exil und Emigration an denen die *Gesellschaft* oder einzelne ihrer Mitglieder mitgewirkt haben - noch zu tun? Der seit Jahren relativ konstante Bestand von knapp 500 Mitgliedern in aller Welt und die rege Beteiligung an den Jahrestagungen lässt jedoch auf ein anhaltendes Interesse an der Thematik schließen. Die Exilforschung hat noch lange nicht ihre Aufgaben abgeschlossen. Es fehlen Studien über einige wichtige und interessante Exilländer; über die Remigration und den

Einfluss von Re/Emigranten auf die Nachkriegsordnung, Fragen der Integration und Akkulturation, Sprachwechsel und Geschlechterrollen, Prägungen der zweiten Generation sowie komparatistische Untersuchungen über Emigrationsbewegungen anderer Länder; überdies werden immer wieder außergewöhnliche Persönlichkeiten entdeckt und dem Vergessen entrissen, wobei vollkommen neue Fragen und Fragestellungen auftauchen. Die Exilforschung hat noch ein großes Pensum vor sich, und so darf auch die *Gesellschaft für Exilforschung* nicht nur auf 20 oder 15 erfolgreiche Jahre zurückblicken, sondern auch mit Zuversicht in die Zukunft schauen.

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Rückschau

---

### **Exil: Flucht und Vertreibung aus dem „Bayerischen Viertel“ Freiluftausstellung in Berlin-Schöneberg**

Als Gemeinschaftsprojekt des *Kunstamtes Berlin-Schöneberg* und des *Vereins AKTIVES MUSEUM* wurde am 31. Mai 1999 auf dem Bayerischen Platz eine Straßenausstellung eröffnet, die bis zum 18. Juli gezeigt wurde. Das „Bayerische Viertel“ (so benannt nach Straßen und Plätzen, die großenteils die Namen bayerischer Städte tragen) im Berliner Stadtbezirk Schöneberg war vor der NS-Zeit Heimat vieler jüdischer Bürger, die entweder zur Emigration gezwungen wurden oder Opfer der Massenvernichtung wurden. Allein aus Schöneberg wanderten bis 1938 etwa 10.000 Personen ab, davon mindestens 6000 aus dem „Bayerischen Viertel“. Bereits 1995 war im Haus am Kleistpark eine Ausstellung gezeigt worden, die das jüdische Alltagsleben im Bayerischen Viertel und das Zusammenleben christlicher und jüdischer Bürger dokumentierte. Jetzt hat der Verein AKTIVES MUSEUM 73 Einzelbiographien recherchiert und an ihrem Beispiel die Zerstörung dieser vielfach fruchtbaren Symbiose dargestellt.

Nach der Begrüßung durch die Schöneberger Bezirksbürgermeisterin *Elisabeth Ziemer* sprachen die Berliner Bürgermeisterin *Annette Fugmann-Heesing*, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde *Andreas Nachama*, *Wolfgang Benz*, die Geschäftsführerin des Vereins Aktives Museum *Christiane Hoss* sowie der aus Schöneberg stammende, heute in Kanada lebende Emigrant *Helmut Kallmann*. Unter *Norbert Möller* spielte die Bläsergruppe des Musikmuseums „Carl Philipp Emanuel Bach“ Stücke von Kurt Weill, der bis zu seiner Emigration Chorleiter der Synagoge in der Münchener Straße in Schöneberg gewesen war. Zur Ausstellung wird das Bezirksamt Schöneberg in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte *Haus der Wannseekonferenz* im Verlag *Hentrich* Band II der Serie „Orte des Erinnerns“ unter dem Titel „Jüdisches Alltagsleben im Bayerischen Viertel“ herausgeben.

*Informationen:* Verein AKTIVES MUSEUM Faschismus und Widerstand in Berlin, Chausseestr. 8, 10115 Berlin, Tel./Fax 030 / 281 51 98.

### **Mimi Grossberg (1905-97) - eine österreichische Exilautorin in New York Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek**

1997 starb in New York eine große Persönlichkeit der österreichischen Literatur. Über Jahrzehnte hat Mimi Grossberg durch ihre Kreativität und Energie die österreichische Exilszene in New York geprägt. Sie war Lyrikerin, Vortragende, Herausgeberin, Organisationstalent und leidenschaftliche Dokumentaristin der österreichischen Exilliteratur und - nicht zuletzt - Modistin mit Meisterprüfung. Ende 1997 kam der Nachlass Mimi Grossbergs an das Literaturhaus Wien. Damit konnte die bisher größte Sammlung einer Exilautorin für die Exilbibliothek gewonnen werden. Aus der Fülle der Manuskripte, Briefe, Bücher, Fotos



und Lebensdokumente wurde eine Ausstellung erarbeitet, in der die Lebenslinien Mimi Grossbergs - „The Road to America“, wie sie ihre Autobiografie genannt hat - im Kontext ihrer literarischen und kulturpolitischen Arbeit nachgezeichnet werden. Bis ins hohe Alter trug Mimi Grossberg zusammen, was Autorinnen und Autoren österreichischer Herkunft im Exil geschaffen haben, und wurde so auch zur Chronistin ihres eigenen Lebens.

Mimi Grossberg wurde 1905 in Wien geboren. In den 20er Jahren arbeitete sie in der Volksbildung (Volksheim Ottakring) und stand in Verbindung mit Alfred Adler und seinem Kreis. Mit ihrem Ehemann, dem Schriftsteller Norbert Grossberg, emigrierte sie 1938 nach New York. Die ersten Jahre der Emigration zeugen von finanzieller Not und der Sorge um die in Wien zurückgelassenen Eltern. Erst als sie sich kurz nach dem Krieg einer Gruppe um die Zeitschrift *Aufbau* anschloss und Rose Ausländer kennen lernte, begann Mimi Grossberg wieder zu schreiben. Ab den 60er Jahren engagierte sie sich in der Exilorganisation „Austrian Forum“ und baute ein dichtes literarisches Netzwerk auf. Sie lernte Ernst Waldiger, Friedrich Bergammer, Johannes und Gertrude Urdzidil kennen und korrespondierte u.a. mit Friederike Zweig und Gina Kaus. Mimi Grossberg gab in der Folge Anthologien österreichischer Exilautoren heraus und gestaltete am Österreichischen Kulturinstitut in New York die erste Ausstellung zum Thema („Österreichische Autoren in Amerika“, 1968). Bis zuletzt hielt sie ihre Vortragstätigkeit über österreichische Literatur aufrecht.

Die von Christian Klösch erarbeitete und Alisa Douer gestaltete Ausstellung zeigte Handschriften, Bücher, Fotos, Pressedokumente und Lebenszeugnisse zur literarischen und editorischen Arbeit Mimi Grossbergs zwischen Wien und New York. In vier Vitrinen wurden etwa etwa fünfzig Hüte aus dem Besitz Mimi Grossbergs mit Arbeitsmaterialien (Schnittbögen, Kundenkartei, Fotos) ausgestellt, die ihre künstlerische und kreative Persönlichkeit dokumentieren. Zur Eröffnung zeigte die Freie Gruppe „Kaleidoskop“ als österreichische Uraufführung den Sketch „Refugeria“ (1949) von Norbert Grossberg. Das Begleitbuch zur Ausstellung von Christian Klösch kann über das Literaturhaus Wien bestellt werden: Mimi Grossberg (1905-1997). Eine österreichische Exilautorin in New York, Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, 1999, 60 S.. - Die Ausstellung kann ausgeliehen werden.

*Informationen:* Dr. Ursula Seeber, Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus, A-1070 Wien, Seidengasse 13, Tel. 0043 / 1 / 526 20 44 20, Fax -30, e-mail us@literaturhaus.at.

*Ursula Seeber, Wien*

## **„Heimkehr und Neuordnung“: Remigranten beim Aufbau der Demokratie in Deutschland - Veranstaltung der Weichmann-Stiftung in Bonn**

Anknüpfend an die 1996 in Hamburg abgehaltene und viel beachtete Tagung „Heimkehr und Aufbau“ veranstaltete die Weichmann-Stiftung gemeinsam mit der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien am 28.-30. September 1999 in Bonn ein weiteres Kolloquium, das das damals angesprochene Thema erweiterte und vertiefte - die Rolle von (Re-)Emigranten beim Wiederaufbau Deutschlands. Der Schwerpunkt lag diesmal auf den Verfassungen von Bund und Ländern, Verwaltung, Justiz, Wirtschaft, Bildungswesen und anderen Bereichen.

Vereinfacht dargestellt, konzentrierten sich die Beiträge auf zwei Schwerpunkte: die Vorstellungen von Emigranten während des Exils über die künftige Gestaltung Deutschlands und sein Verhältnis zu den europäischen Nachbarn, wobei ein besonderes Interesse den Impulsen und Erfahrungen aus den Exilländern galt. Ein zweites Thema bildete die Mitwirkung von Emigranten und Remigranten bei der Ausarbeitung der Verfassungen von Bund und Ländern, ihre Mitwirkung an der Währungsreform, ihre Bemühungen um eine Justizreform sowie ihr Einsatz in Beraterstäben und Besatzungsbehörden der Alliierten. Mehrere Vorträge waren bedeutenden Persönlichkeiten gewidmet, die - oft als Einzelgänger - dennoch wichtige Impulse für die Gestaltung Nachkriegsdeutschlands gaben: die Wirt-

schaftstheoretiker Ludwig von Mises, Friedrich von Hayek und Gerhard Colms, die Juristen Fritz Bauer und Robert Kempner, die Staats- und Verfassungstheoretiker Gerhard Leibholz und Arnold Brecht und andere. *Claus-Dieter Krohn* und *Martin Schumacher* werden die größtenteils gehaltvollen und interessanten Vorträge im nächsten Jahr in der Schriftenreihe der Parlamentarismus-Kommission als Tagungsband herausgeben, so dass auf diese Publikation schon jetzt verwiesen sei.

Drei Einzelheiten sollten allerdings trotz der platzbedingten Kürze dennoch erwähnt werden. Anlässlich eines Empfangs der Teilnehmer durch die Landesvertretung der Freien und Hansestadt Hamburg sprach *Rudolf Morsey* über die „Vorstellungen Heinrich Brünings über Deutschland nach Hitler 1944-1950“, die in erschreckender Weise den durch das Exil verursachten Realitätsverlust dieses letzten demokratischen Reichskanzlers der Weimarer Republik dokumentierte. Anschliessend verlieh der Vorsitzende der Weichmann-Stiftung, *Hans Fahning*, den Förderpreis an die Augsburger Studentin *Elke Seefried* für die preisgekrönte Arbeit über den Beitrag von Remigranten zur Konzeption der Bayerischen Verfassung. Als letztes sollte hingewiesen werden auf die von *Heinz Boberach* im Auftrag der Weichmann-Stiftung zusammengestellte und herausgegebene Dokumentation „Exilpolitiker zur staatlichen Neuordnung nach Hitler. Texte aus den Jahren 1940 bis 1949“, die über die *Landeszentrale für politische Bildung in Hamburg* (Große Bleichen 23, 20354 Hamburg, Tel. 040 / 428 31 21 42, Fax 040 / 428 31 20 50) bezogen werden kann.

*Patrik von zur Mühlen*

## **Rückkehr nach Deutschland - Remigration in die DDR und BRD nach 1945 Seminar der Friedrich-Naumann-Stiftung, Berlin 26.-28. November 1999**

In Zusammenarbeit mit *Thomas B. Schumann* und der *Gesellschaft zur Förderung vergessener und exilierter Literatur e.V.* veranstaltete die Friedrich-Naumann-Stiftung eine öffentliche Tagung über die Remigration in die SBZ und spätere DDR sowie in die Westzonen und spätere Bundesrepublik. Im Vordergrund der Thematik stand die keineswegs freundliche Aufnahme der Rückkehrer, denen vielmehr eine Welle von Misstrauen und Ablehnung entgegenschlug. Mit Vorträgen von *Gerhard Paul/Flensburg*, *Thomas B. Schumann/Köln*, *Wigand Lange/Fischbachtal*, *Kurt Krolop/Prag*, und *Marianne Heuwagen/Berlin* wurde ein Überblick über die Thematik am Beispiel einzelner Probleme und Personen gegeben. Die Vorführung des Films „Mit dem letzten Zug nach England“ und ein Gespräch mit dem Zeitzeugen *Gerhard Zadek/Berlin* rundeten die Veranstaltung ab. Kritisch anzumerken bleibt ihre kurzfristige Planung und Ankündigung, deretwegen sie in Kreisen der Exilforschung nicht rechtzeitig bekannt gemacht werden konnte.

*Informationen:* Friedrich-Naumann-Stiftung, Tempelhofer Ufer 23/24, 10963 Berlin, Tel. 030 / 23 55 36 50.

## **„Udo Rukser und seine *Deutschen Blätter*“ Ausstellung im Hermann-Hesse-Höri-Museum in Gaienhofen**

In der Zeit vom 24. Juli bis 17. Oktober 1999 zeigte das Hermann-Hesse-Höri-Museum in Gaienhofen/Bodensee eine Ausstellung über den Berliner Rechtsanwalt und Kunstsammler Udo Rukser. Aus Opposition gegen das NS-Regime zog er sich in die innere Emigration zurück und hoffte, als Obstbauer am Bodensee möglichst unbelästigt politisch „überwintern“ zu können. Aber die politische Wirklichkeit holte ihn auch hier am Südrande des Reiches ein. 1939 gab er den Hof auf und emigrierte nach Chile. Dort gab er 1943-1946 zusammen mit dem Publizisten Albert Theile, den es über Indien, Japan, China, die Sowjetunion und Nordamerika nach Santiago verschlagen hatte, die *Deutschen Blätter* heraus, eine der

profiliersten politisch-literarischen Zeitschriften des deutschen Exils. Überparteilich, aber engagiert, stand sie allen offen, die sich zu den Prinzipien von Toleranz, Völkerverständigung und Demokratie bekannten. Namhafte Persönlichkeiten wie die Brüder Mann und Hermann Hesse gehörten zu ihren Autoren. - Mit der Abwanderung eines Teiles der Emigranten nach dem Kriege und der Veränderung der typischen Exilstrukturen verlor die Zeitschrift ihre Grundlage. Anders als Theile, der 1952 in die Schweiz zog, blieb Rukser bis zu seinem Tode 1971 in Lateinamerika, betätigte sich als Publizist, Landwirt und Dozent der Universität Santiago de Chile. Die Ausstellung dokumentierte die Geschichte der *Deutschen Blätter* und zeigt überdies Kunstwerke aus der von Rukser nachgelassenen Sammlung.

*Informationen:* Hermann-Hesse-Höri-Museum, Kapellenstraße 8, 78343 Gaienhofen/Bodensee, Tel./Fax 07735 / 81 83.

### **Menachem Birnbaum - Leben und Werk eines jüdischen Künstlers Ausstellung in der FernUniversität Hagen**

Am 9. November 1999 wurde eine Ausstellung über den weitgehend vergessenen Buchkünstler und Grafiker Menachem Birnbaum eröffnet. Begleitend fand am selben Tage im Theatercafé des Theaters Hagen eine Lesung statt unter dem Titel „Nacht, dass Du nicht zu Scherben zerspringst“. Birnbaum wurde 1893 in Wien geboren, lebte seit 1911 als freier Künstler in Berlin und arbeitete vor allem als Buchkünstler für verschiedene Verlage sowie als Karikaturist und künstlerischer Leiter der satirischen Zeitschrift *Der Schlemiel*. 1933 emigrierte Birnbaum mit seiner Familie und seinen Eltern in die Niederlande, wo er in Scheveningen eine Druckerei gründete. Nach der deutschen Besetzung der Niederlande verlegte er seinen Wohnsitz nach Gouda. Um der Deportation zu entgehen, begab er sich im Herbst 1942 in ein Versteck in Amsterdam. Im Februar 1943 wurde die Familie verhaftet, zunächst nach Westerbork und von dort in die Vernichtungslager des Ostens deportiert. Seine Frau und seine Kinder wurden in Sobibor ermordet, er selbst vermutlich Ende 1944 in Auschwitz.

Nur wenige Werke Birnbaums sind der systematischen Vernichtung durch die Nationalsozialisten entgangen: Radierungen und Federzeichnungen, die sein Bruder Uriel über die Zeit der deutschen Besetzung rettete. Die Ausstellung versucht trotzdem, an Hand von ca. 250 Exponaten (Büchern, Zeitschriften, Exlibris, Karikaturen, künstlerisch gestalteten Postkarten und Kalendern) Birnbaums Entwicklung nachzuzeichnen. Es zeigt sich, dass er nach einer relativ kurzen Phase zu einer eigenständigen Bildsprache fand, die Elemente des Expressionismus und der Moderne verband. Birnbaum wird erkennbar als Repräsentant einer dem Zionismus nahestehenden Buch- und Verlagskultur, die besonders in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre in Berlin aufblühte.

Die Ausstellung vereinigt in sich Leihgaben des Uriel-Birnbaum-Archivs, Amersfoort, der Nathan and Solomon Birnbaum Archives, Toronto und der Kölner Bibliothek Germania Judaica. Aus den Beständen des Deutschen Exilarchivs der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main stammen die Reproduktionen des Briefwechsels Birnbaums mit der American Guild for German Cultural Freedom. Von den in der Ausstellung gezeigten biografischen Dokumenten sind besonders Birnbaums aus dem Lager Westerbork an seinen Bruder Uriel geschriebenen Postkarten hervorzuheben. Zu der Ausstellung, die noch bis zum 20. Dezember 1999 gezeigt wird, ist ein Katalog erschienen, der über die Universitätsbibliothek Hagen bezogen werden kann.

*Informationen:* Universitätsbibliothek Hagen, Feithstr. 140, 58097 Hagen, Tel. 02331 / 987 28 92, Fax 02331 / 987 331, e-mail: Frerichs@FernUni-Hagen.de.

### **Theologen im Exil - Theologie des Exils?**

## **Internationales Kolloquium in Mainz, 17.-19. November 1999**

Erstmals in der Geschichte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Emigration und Exil war im November 1999 das Thema „Theologen/Kirchenleute im Exil“ und „Theologie des Exils“ Gegenstand einer Tagung. Ein Bericht hierüber kann in dieser Nummer aus Platz- und Zeitgründen nicht veröffentlicht werden, soll aber wegen der Bedeutung des Themas und der Veranstaltung selbst in der nächsten Nummer nachgeholt werden.

*Patrik von zur Mühlen*

### **„Kampf mit Schleuder und Harfe“ - Die Filmseite des *Pariser Tagblatts* Dokumentarfilm von Helmut G. Asper und Harald Herzog**

Als nach der Machtergreifung Hitlers viele Künstler und Intellektuelle Deutschland verlassen mussten, war Frankreich und vor allem Paris eine der wichtigsten Anlaufstationen. So wundert es nicht, dass ab 1933 in Paris eine deutschsprachige Tageszeitung mit einer beachtlichen Auflage erschien und sich bis 1940, dem deutschen Einmarsch, hielt. Das *Pariser Tagblatt* war betont antinazistisch, womit auch die größte Krise zusammenhing. 1936 verdächtigte die Redaktion um den Chefredakteur Bernhardt ihren eigenen Verleger Poliakov, mit den Nazis zu paktieren. Alle Redakteure verließen mit einem Schlag das *Tagblatt*, das nach einer Notnummer dann prompt einging, und arbeiteten mit neuen Geldgebern und dem Titel *Pariser Tageszeitung* weiter wie bisher. Auf die redaktionelle Konzeption und Qualität hatte diese Affäre erstaunlich wenig Einfluss, die Kontinuität blieb absolut gewahrt. Die Zeitung wandte sich an ein breites Publikum, musste und wollte daher nicht nur informieren, sondern auch unterhalten. Neben den eindeutig antinazistischen Kommentaren und den seriösen Nachrichten gab es auch sehr viel Klatsch und Tratsch. Diese bunte Mischung bestimmte das ganze Blatt.

Es wurde sehr ausführlich über den Film geschrieben. Es gab eine regelmäßige „Filmseite“, darüber hinaus wurden noch „Filmmeldungen“ auf der ersten Seite und an anderen Stellen des Blattes plaziert. Schwerpunkte waren die Filmsituation im Gastgeberland Frankreich, der sogenannte „Russenfilm“ und der amerikanische Film, weil man Hollywood am ehesten zutraute, der Filmpolitik von Goebbels Paroli bieten zu können. Vor allem aber ist die Filmseite eine bemerkenswerte und ergiebige Quelle, wenn man etwas über die Befindlichkeit, die wirtschaftliche Situation und auch die Zerstrittenheit der deutschen Filmschaffenden im Exil erfahren will. Natürlich schrieb man kritisch bis polemisch über den Nazifilm, feierte man jeden noch so kleinen Erfolg, den ein deutscher Regisseur oder Schauspieler im Exil erzielen konnte. Aber man diskutierte auch sehr ernsthaft künstlerische und wirtschaftliche Probleme des Films, lieferte viele interessante nützliche Informationen.

Das Filmforum will mit vielen Texten aus der Zeitung und den darin enthaltenen Details ein Bild vom deutschen Film im Exil (bis 1940) zeichnen, wobei Filmausschnitte und Statements von Zeitzeugen belegen sollen, worum es damals ging. Es erinnert an ein wichtiges und spannendes Kapitel der deutschen Filmgeschichte, aber auch der deutschen Exilpresse, wie es sich aus der sehr lebendigen Filmseite des *Pariser Tagblatts* und der *Pariser Tageszeitung* ergibt. Es ist auch eine Art Spurensuche, indem es den diversen Redaktionsadressen nachspürt (aus Geldmangel gab es viele Umzüge) und die alten Kinos aufsucht, die in Paris noch erhalten sind.

Der Film wurde am 6. Dezember 1999 um 0.45 Uhr im Sender *arte* gezeigt. Je eine Aufzeichnung des Films wird in der Bibliothek des Zentrums für Antisemitismusforschung/Berlin und in der Exilbibliothek der Deutschen Bibliothek deponiert und kann auf Anfrage ausgeliehen werden.

## **Archiv Verfolgte Künstler in Hamburg (AVK)**

Im Warburg-Haus, Hamburg, ist ein Archiv für Verfolgte Kunst/Kunst im 20. Jahrhundert in Hamburg von Maike Bruhns zusammengetragen worden. Der Schwerpunkt liegt auf der Erforschung Hamburger Kunstgeschichte und Künstlerverfolgung im Dritten Reich (AVK). Recherchiert wurde die Biografie von 190 Künstlern, sog. Entartete (Bauhaus, Hamburger Sezession, Expressionisten, Abstrakte), rassistisch Verfolgte (Juden, Russen, Osteuropäer) und politisch engagierte Künstler. Das Archiv enthält wertvolle Autografen im Original und als Kopien, Künstlerordner, Sachordner, Dokumente, Kataloge, Monografien, allgemeine Literatur, Fotos. Weitere separate Archive kamen in den letzten Jahren hinzu, ein Archiv zu politisch engagierten Künstlern in Hamburg und Norddeutschland, das Carl Walter Kottnik zusammentrug, ein Dia-Archiv zu plastischer Kunst in Hamburg von Heinz Zabel (5000 Dias), eine alphabetische Zeitschriftenauschnittsammlung von Künstlern und Kunst nach 1945 von Inge Haff und weitere kleine Sammlungen. Nach Erscheinen der unten angekündigten Publikation wird das Archiv der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich sein.

Eine dreibändige Publikation mit Kunst- und Sozialgeschichte, Lexikon und Bildband, soll im Herbst 2000 unter dem Titel „Hamburger Kunst im Dritten Reich“ erscheinen. Sie erfasst erstmalig und um Vollständigkeit bemüht die Kunst- und Kulturverhältnisse einer geschlossenen Region in Deutschland in der NS-Zeit mit allen Veränderungen und Vorfällen in der Kulturpolitik, im institutionellen Bereich, im Kunsthandel, in Privathandlungen und deren Folgen für die beteiligten Künstler.

*Informationen:* Dr. Maike Bruhns, Newmans Park 15, 22609 Hamburg, Telefon und Fax: 040 / 82 02 96.

## **Zehn Jahre Herbert & Elsbeth Weichmann-Stiftung**

Die Namensgeber der 1989 gegründeten Stiftung zählten nicht nur zu den einflussreichsten Politikern Hamburgs in der Nachkriegszeit, sondern gehörten bereits zu der kleinen demokratischen Funktionselite der Weimarer Republik. Sogleich nach der NS-Machtergreifung musste der 1896 in Schlesien geborene Jurist Herbert Weichmann, bis 1932 persönlicher Referent des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun, mit seiner Frau, der aus Böhmen stammenden Wirtschaftswissenschaftlerin Elsbeth geb. Greisinger Deutschland verlassen. Es folgte das typische Exilschicksal mit den Etappen CSR, Frankreich und USA, wohin die beiden mit einem Not-Visum der American Federation of Labor für besonders gefährdete Personen 1940 flüchteten. In New York wollten sie sich für ihr weiteres Leben niederlassen.

Dennoch folgte Herbert Weichmann 1948 - seine Frau kam ein Jahr später - einem Ruf des bereits 1946 aus dem New Yorker Exil zurückgekehrten und 1947 zum ersten Hamburger Nachkriegsbürgermeister gewählten Sozialdemokraten Max Brauer - und das, obwohl seine Mutter und die Familie seiner Schwester in Auschwitz ermordet worden waren. In Hamburg wirkte Herbert Weichmann als Präsident des Rechnungshofes (1948-1957), als Finanzsenator (1957-1965) und als Erster Bürgermeister (1965-1971) der Freien und Hansestadt, während seine Frau ein langjähriges Mandat als Bürgerschaftsabgeordnete (1957-1974) übernahm.

Testamentarisch hatten die beiden verfügt, dass ihr finanzieller Nachlass für die Erforschung der demokratischen Opposition im Exil gegen die totalitäre Herrschaft Hitlers zur Verfügung gestellt werde. Nach dem Tode Elsbeths - ihr Mann war bereits 1983 gestorben - erfüllten politische Freunde und Wegbereiter dieses Vermächtnis durch Errichtung der nach ihnen benannten Stiftung. Sie fördert Forschungsvorhaben durch Stipendien, Reisebeihilfen,

Druckkosten- und Tagungszuschüsse sowie ein in regelmäßigen Abständen veranstaltetes Preisausschreiben für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Neben diversen geförderten Einzelprojekten, u.a. über verschiedene Zufluchtsländer, politische Gruppen und individuelle Schicksale, hat die Stiftung bereits unmittelbar nach ihrer Gründung eine systematische Quellenerhebung exilrelevanter, bis dahin vielfach unbekannter Materialien in den Archiven der ehemaligen DDR sowie in westdeutschen Archiven veranlasst, deren erstaunliche Ergebnisse wichtige Anregungen für die Forschung gaben. Sie hat mit Symposien, Ausstellungen und einem Sammelband die Remigrationsforschung angestoßen. In etwa zwanzig Fällen seit 1993 gewährte sie Reise- oder Druckkostenzuschüsse für Forschungsprojekte, in drei Fällen zeichnete sie Preisschriften aus. Unlängst ist auch das in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung entstandene *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945* durch einen Zuschuss für die redaktionelle Bearbeitung und Drucklegung von der Stiftung gefördert worden.

*Claus-Dieter Krohn*

### **Textsammlung Max Ehrlich aufgetaucht**

Vor einigen Monaten erhielt das Niederländische Theaterinstitut in Amsterdam eine Schenkung von Jacob Cantor, dem Sohn der Schauspielerin und Geigerin Jetty Cantor. Dabei geht es um eine Mappe mit Texten, die Jacob Cantor im Sommer 1944 von seiner damals im Durchgangslager Westerbork internierten Mutter bekam. Vielleicht lag es daran, dass Jetty Cantor die Konzentrationslager überlebte, jedenfalls geriet die Mappe in Vergessenheit, bis Jacob Cantor sich jetzt an das Theaterinstitut wandte. Bei näherem Hinsehen stellte sich heraus, dass es sich bei der Mappe keineswegs um ein persönliches Archiv von Jetty Cantor handelte, sondern um eine Sammlung von Texten, die höchstwahrscheinlich von Max Ehrlich, dem Leiter der Lagerbühne, stammt. Die Mappe enthält eine Vielzahl von Texten, die nicht weiter zeitlich einzuordnen sind, und solche, die in den Revuen der „Prominenten“ von Willy Rosen vor dem Krieg zur Aufführung kamen. Der spektakulärste Fund ist jedoch der gesamte Text der letzten Westerbork-Revue „Total verrückt“. Die oft auf dünnes Durchschlagpapier geschriebenen Texte sind noch erstaunlich gut erhalten. An Streichungen, Einfügungen und bleistiftgeschriebenen Regieanweisungen wird deutlich, dass es offenbar die Arbeitsfassung des Regisseurs ist. Besonders eindrucksvoll ist die letzte Nummer dieser Revue, eine „parodistische Ritteroper“ mit dem Titel „Ludmilla oder Leichen am laufenden Band“, die nun bis ins kleinste Detail rekonstruierbar ist.

Bisher waren von den in Westerbork gespielten Revuen nur die Programme bekannt. Einige der Lieder und Szenen konnten von Überlebenden präzise wiedergegeben werden, so dass man sich ein Bild von den Vorstellungen und ihrem Inhalt machen konnte. Mit dem Auftauchen von „Total verrückt“ gibt es nun auch ein schriftliches Zeugnis der Westerbork-Revue, die wohl nicht ohne Grund das „beste Kabarett Europas“ genannt wurde.

*Katja B. Zaich, Amsterdam*

### **Neuere Hochschularbeiten zu Exil und Emigration**

*Hans Ulrich Eßlinger*: Die Entstehungsphase der Entwicklungsökonomik in Großbritannien. Eine Studie zum Einfluss der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, Diss. Universität Stuttgart-Hohenheim, Betreuer: Prof. Dr. Harald Hagemann; Buchfassung: Entwicklungsökonomisches Denken in Großbritannien. Zum Beitrag der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, Marburg/Lahn: Metropolis Verlag, 1999, 336 S., DM 78,-.

*Bettina Giersberg:* „Die Rückkehr Friedrich Wolfs nach 1945 aus dem Exil. Eine biographische Detailstudie zur Remigration“, Diplomarbeit, Humboldt-Universität Berlin 1999, Betreuer und Gutachter: PD Dr. Gerd Dietrich.

*Jana Mikota:* „'Wo rett' ich mich hin in der Welt?' Alice Rühle-Gerstels literarische Arbeiten des Exils“, Magisterarbeit Universität/GHS Siegen 1999, Gutachter: Prof. Dr. Peter Seibert, Prof. Dr. Georg Bollenbeck.

---

## Vorschau

---

### **„Exilliteratur im Kontext“ - Ausstellung in der Staatsbibliothek zu Berlin**

Am 2. Dezember wird in der Staatsbibliothek zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz im Haus Unter den Linden eine Ausstellung unter dem Titel „Kulturen im Kontext“ eröffnet, die dem zehnjährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft „Sammlung Deutsche Drucke“ gewidmet ist. Dieses Gemeinschaftsprojekt von sechs großen deutschen Bibliotheken (Bayerische Staatsbibliothek München, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Staatsbibliothek zu Berlin sowie - seit 1995 - die Deutsche Bibliothek Frankfurt/M und Leipzig) versucht, die schriftlich überlieferte kulturelle Tradition Deutschlands möglichst vollständig zu sammeln und damit die nicht bestehende Nationalbibliothek in dieser Kooperation zu realisieren. Jede der sechs Bibliotheken hat dabei einen bestimmten Zeitabschnitt übernommen, in dem sie ihren Bestand schwerpunktmäßig vervollständigt. Mit der Ausstellung präsentieren die beteiligten Bibliotheken als Zwischenbilanz der Arbeitsgemeinschaft herausragende Erwerbungen im Rahmen dieses Projektes.

Die Deutsche Bibliothek hat innerhalb der ansonsten retrospektiv wirkenden Arbeitsgemeinschaft den aus der Gegenwart in die Zukunft weisenden Zeitabschnitt übernommen. Mit ihrem Sammlungsauftrag, das gesamte deutschsprachige Schrifttum seit 1913 zu archivieren und zu erschließen, erfüllt sie laufende Funktionen einer Nationalbibliothek. Im Rahmen der Ausstellung „Kulturen im Kontext“ konzentriert sie die Darstellung ihres Zeitsegmentes (1913ff) exemplarisch auf das Thema Exilliteratur. Gezeigt werden sowohl Erwerbungen jüngerer Datums als auch seit längerer Zeit im Bestand befindliche Werke, die möglichst viele Facetten des Themas illustrieren können: Literarische Werke (z.B. eines von 50 Exemplaren der Vorzugsausgabe von Stefan Zweigs „Schachnovelle“, erschienen 1942 in Buenos Aires), Kinderliteratur, Publikationen aus Politik, Kunst und Wissenschaften im Exil, darunter auch seltene Tarnschriften und Flugblätter und nicht zuletzt Exil-Zeitschriften.

Mit den drei für die Ausstellung ausgewählten Zeitschriften (*Das Andere Deutschland*, *Zeitschrift für freie deutsche Forschung* sowie *Über die Grenzen*) wird zugleich das Digitalisierungsprojekt des Deutschen Exilarchivs in Frankfurt am Main einbezogen und vorgestellt. Der unter gleichem Titel erscheinende Katalog dokumentiert 49 Publikationen, die das gewählte Thema des Deutschen Exilarchivs in Frankfurt am Main stellvertretend repräsentieren. Ein mit 19 Abbildungen reichlich illustrierter Aufsatz umreißt das Thema Exilliteratur anhand der ausgestellten Werke und bindet es in den Zusammenhang der Ausstellung ein. - Die Ausstellung ist bis Ende Januar 2000 in Berlin zu sehen, im kommenden Sommer soll sie in Wolfenbüttel gezeigt werden, und für das Frühjahr 2001 ist sie für die Leipziger Buchmesse in der Deutschen Bücherei vorgesehen.

Jörg Räuber,

Leipzig

**Haymatloz - Exil in der Türkei**  
**Ausstellung des Vereins AKTIVES MUSEUM in Berlin**

Nachdem der Verein AKTIVES MUSEUM 1995 die Ausstellung *1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr...nach Berlin?* und 1997 *Leben im Wartesaal - Exil in Shanghai 1938-1947* gezeigt hat, greift er mit der hier angekündigten Ausstellung ein vernachlässigtes Thema auf - das Exil in der Türkei. Bislang wurde das Exilland Türkei vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Exil-Elite beachtet und beschränkte sich überwiegend auf herausragende Wissenschaftler, Künstler, Architekten und Politiker, von denen der spätere Regierende Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter, an erster Stelle zu nennen ist. Man übersah dabei oft, dass auch zahlreiche mittelständische Emigranten, vielfach jüdischer Herkunft, nach 1933 in die Türkei emigrierten und sich dort als Kaufleute, Ärzte, Ingenieure, Photographen und Journalisten durchschlugen. 850 von ihnen hat der Verein AKTIVES MUSEUM namentlich feststellen können; ihre Gesamtzahl dürfte mehr als doppelt so hoch gelegen haben.

Den oft schwierigen Exilbedingungen dieses Personenkreises, seinem oft fruchtbaren Wirken und seiner Weiterwanderung nach Palästina/Israel, in die USA oder zurück nach Europa ist diese Ausstellung gewidmet. Ihren Titel übernimmt sie von den Stempeln der 1941 ausgebürgerten Juden (auf türkisch *Yahuda haymatloz*), wobei der orthographisch assimilierte Begriff *heimatlos* als Lehnwort in die türkische Sprache einging. Die Ausstellung, die teilweise in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut zusammengestellt wurde, umgeht auch nicht schwierige Themen: etwa die beiderseitigen mentalen Schwierigkeiten von Emigranten und dem Gastland, Fälle von Entlassung und Ausweisung ab 1943 und die Internierung solcher Personen, die nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen 1944 noch im Besitz eines deutschen Passes waren.

Die zweisprachig konzipierte Ausstellung wird vom 8. Januar bis 12. Februar 2000 in der Akademie der Künste (Hanseatenweg, Berlin-Tiergarten) gezeigt werden. Dazu soll in deutscher Sprache ein Katalog erscheinen. Sie soll anschließend auch in anderen Städten gezeigt werden. Der Verein AKTIVES MUSEUM bietet sie gegen geringen Kostenaufwand anderen Institutionen zur Übernahme an.

*Informationen:* Verein AKTIVES MUSEUM, Geschäftsstelle: Chausseestr. 8, 10115 Berlin, Tel./Fax: 030/281 51 98.

## **Emigranten und Rundfunk in Deutschland 1945 bis 1955 Ausstellung des Deutschen Rundfunkarchivs**

„Heimkehr in die Fremde“, „Unter Vorbehalt“, „Besuch in der Heimat“ - so lauten einige der Schlagworte, die ein Thema umkreisen, das in der deutschen Nachkriegsgeschichte äußerst kontrovers diskutiert worden ist: die Frage nach der Rückkehr der Emigranten, unter denen Journalisten und Publizisten eine herausragende Rolle spielen sollten. Da der Rundfunk wie kaum ein anderes publizistisches Medium der Nachkriegsjahre dieses Thema begleitete und widerspiegelte, entwickelten die Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv (DRA) Frankfurt/M-Berlin und der Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute e.V. (AsKI) ein Konzept, die Fragestellung nach der Rückkehr/Nicht-Rückkehr in einem multimedialen Projekt im Rahmen der AsKI-Jahresausstellung zu behandeln. Vorbereitet wird die Ausstellung unter Federführung des DRA in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Akademie der Künste Berlin und einem Kreis von ASKI-Mitgliedsinstituten sowie dem Deutschen Exilarchiv Frankfurt/M und den Historischen Archiven der ARD-Rundfunkanstalten.

Die Ausstellung „Rückkehr in die Fremde? Emigranten und Rundfunk in Deutschland 1945 bis 1955“ wird am 19. März 2000 in den Räumen der Berliner Akademie der Künste am Hanseatenweg 10 eröffnet werden. Im Anschluß an die knapp sechswöchige Präsentation wird die Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn, in der Bayerischen Staatsbibliothek in München, in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/M, im Foyer des Dresdner Landtages (Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden), in der Württembergischen



Landesbibliothek in Stuttgart sowie in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zu sehen sein.

Das multimediale Ausstellungsprojekt, das akustische, bildliche und textliche Dokumente zu diesem Thema vereinigt, versucht in 13 Kapiteln die gesamtgesellschaftlichen Fragen der Remigration darzustellen. Sendungen in den Hörfunkprogrammen von mehr als zehn Sendern in allen vier alliierten Besatzungszonen bzw. in beiden deutschen Staaten, die von Remigranten erarbeitet wurden bzw. das Thema Emigration und Rückkehr aus dem Exil behandeln, bilden zusammen mit einer Auswahl historischer Rundfunkgeräte das Zentrum der Präsentation. Daneben werden ausgewählte Lebensgeschichten von Remigranten anschaulich gemacht, die mit dem Rundfunk in enger Berührung standen. Dabei wird den Fragestellungen nachgegangen: Wer kam mit welcher Ausbildung, welchem Vorwissen bei seiner Rückkehr zum Rundfunk; wer blieb beim Rundfunk; wer wechselte in andere gesellschaftliche Bereiche, zu Zeitungen, in die Wissenschaft oder in die Politik?

*Informationen:* Dr. Hans-Ulrich Wagner/Deutsches Rundfunkarchiv, Bertramstraße 8, 60320 Frankfurt am Main, Tel. 069 / 156 87-0, Fax 069 / 156 87-100, e-mail: dra@hr-online.de.

### **Humor und Satire im Exil - Konferenz der Universität Lawrence/Kansas**

Auf Bitten unserer nordamerikanischen Schwesterorganisation *Society for Exile Studies* wird diese bereits veröffentlichte Ankündigung wiederholt: Am 21.-24. September 2000 veranstalten das Max Kade Center der University of Kansas und die *Society for Exile Studies* eine Tagung über Humor und Satire als Waffe und als Überlebensstrategie in der Zeit der NS-Verfolgung, soweit sie sich in Literatur, Radio, Kabarett, Karikatur usw. niederschlugen. Beiträge können in deutscher oder englischer Sprache vorgetragen werden. Während der Veranstaltung besteht die Möglichkeit, eine Ausstellung des US Holocaust Memorial Museum über Varian Fry zu besichtigen. Reisekostenzuschüsse können beantragt werden. Themenvorschläge von 150-300 Worten möglichst bald an nachstehende Anschrift senden.

*Informationen:* Prof. Viktoria Hertling, Center for Holocaust, Genocide & Peace Studies, University of Nevada (402), Reno NV 89507 (USA), Tel. 001 / 775 784 67 67, Fax 001 / 775 784 66 11, e-mail: hertling@scs.unr.edu.

---

### **Das Portrait**

---

#### **"... ein Tropfen Liebe würzt das Hassen" Hans Keilson zum Neunzigsten**

Am 12. Dezember 1999 vollendet er sein 90. Lebensjahr, Dr. med. Hans Keilson, Sportlehrer und aktiver Jazzliebhaber; Arzt, Psychiater und Psychoanalytiker, Schriftsteller und Dichter.

Geboren in Bad Freienwalde an der Oder, lernte er schon in der Schule, was es hieß, in einer deutschen Kleinstadt ein 'Judenjunge', dazu noch ein vielseitig begabter und frei denkender zu sein. In Berlin konnte er sich entfalten. An der Preußischen Hochschule für Leibesübungen bildete er sich zum Sportlehrer aus, an der Universität studierte er Medizin, daneben verdingte er sich mit Trompete und Geige als (Jazz)Musiker, 1933 debütierte er beim S. Fischer Verlag mit dem Roman "Das Leben geht weiter". Der neue NS-Staat belegte ihn kurz darauf mit Publikationsverbot. Seinen Arztberuf durfte er nach dem Examen im Januar 1934 bald nur noch in der jüdischen Gemeinde ausüben, seinen Sportlehrerberuf nur an jüdischen Schulen. Freunde und seine ihm wegen der Nürnberger Gesetze nicht angetraute Frau wussten ihn schließlich darin zu bestärken, dass nur die Emigration Leben und Beruf(ung) retten konnte.

Im Oktober 1936 ging er mit seiner Frau ins Exil in die Niederlande. Schmerz und Hass und Angst goss er in Verse, die katholische Monatschrift *De Gemeenschap* veröffentlichte sie 1938

unter dem Pseudonym Alexander Kailand. Die Herausgabe zweier Anthologien, 1938 unter dem Pseudonym Benjamin Cooper - "Erasmus van Rotterdam: Vrouwen, soldaten en andere christenen" und "Johann Amos Comenius: Een reis met de diligence" -, zeugt von einer pädagogischen Grundauffassung. Während er die deutsche Besetzung der Niederlande im Untergrund, der jedoch weniger Versteck, als vielmehr 'Ausfallbasis' seiner vielfältigen Tätigkeiten für den niederländischen Widerstand war, überlebte, musste er erfahren, dass seine Eltern, die er nach den Pogromen im November 1938 aus Berlin hatte holen können, in Auschwitz-Birkenau endeten.

Nach der Befreiung gründete er mit anderen eine Hilfsorganisation für jüdische Waisenkinder, damit setzte er seine medizinische und seelische Betreuungsarbeit fort, die er während der Besetzung vor allem an jüdischen Kindern geleistet hatte. Das Schicksal von verfolgten Kindern, die erwachsen wurden, ließ ihn nicht mehr los. 1947 machte er sein niederländisches Arztexamen; er wurde Mitarbeiter an der Kinderpsychiatrischen Klinik der Universität von Amsterdam und qualifizierte sich zum Psychoanalytiker. 1979 veröffentlichte er die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Langzeitstudie "Sequentielle Traumatisierung bei Kindern". Methode und Schlussfolgerungen der - so der Untertitel - "Deskriptiv-klinische[n] und quantifizierend-statistische[n] follow-up Untersuchung der jüdischen Kriegswaisen in den Niederlanden", der er das Motto "An Stelle eines Kaddisch" voransetzte, weisen auch einen Weg zur Erfassung von Traumatisierungen der Kriegswaisen (und Kindersoldaten) unserer Tage.

Psychiatrische, psychoanalytische Praxis, literarische Arbeit, Vorträge, Teilnahme an Konferenzen kennzeichnen noch heute Keilsons Leben. Persönlich erlebte ich ihn erstmals am Abend des 10. Mai 1983 auf der Gedenkveranstaltung im Großen Haus der Städtischen Bühnen Osnabrück, mit der der Kongress „Leben im Exil“ im Zeichen der "Woche der verbrannten Bücher" eingeleitet wurde. Als Eröffnungsredner, dem Willy Brandt und Ernst Loewy folgten, überbrachte er eine Grußbotschaft des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, dessen Präsident er dann von 1986 bis 1988 war. Seitdem sahen wir uns sporadisch bei Veranstaltungen zum Thema Exil, ob gestern, ob heute, leider nicht auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung, die unter dem Thema „Das gefährdete Asyl: Die Benelux-Länder als Ziele der Emigration“ im März 1998 im Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis und im Goethe-Institut in Amsterdam stattfand. Er hätte wohl seine besondere Freude, und nicht nur aus beruflichem Interesse, gehabt an dem 30minütigen autobiographischen Film von Barbara Meter, "De afstand tot dichtbij", in der deutschen Übersetzung „Abstand zur Nähe“ getitelt - eine Suche nach Erinnerung des 1939 in Amsterdam geborenen Emigrantenkindes an die Zeit der Besetzung, der Ghettoisierung, des Untertauchens, der Trennung von der Mutter, nachdem der Vater bereits von einem Gang auf die Straße nicht mehr zurückgekehrt war (er wurde bei einer Razzia erfasst und an die Ostfront geschickt).

Hans Keilson ist ein besonderer Vortragsstil eigen, er verbindet Reflexionen über den Existenzzustand Exil und die Bedeutung von Literatur mit persönlichen Reminiszenzen; eigene Gedichte, die er einstreut, bilden die innere Klammer zwischen beiden. Er verfehlt seine Wirkung auf die Zuhörer nie - auch nicht auf die Leser übrigens, ganz gleich ob es sich um einen gedruckten Vortrag oder um eine tragikomische Novelle handelt -, erst recht nicht, wenn er, was er gelegentlich gerne tut, provoziert oder, wie der damalige Redakteur von *De Gemeenschap* in der Einleitung zum Abdruck der Gedichte schrieb, mit "einer deutlich Heinischen Spottsucht" aufwartet. Dem Wort von der "Überwindung des Nationalsozialismus" als persönliche Lebenshaltung des Betroffenen, Geschundenen steht Hans Keilson skeptisch gegenüber, als Aufforderung zu kollektivem Vergessen lehnt er es strikt ab. Hingegen sieht und praktiziert er für sich selbst den Weg "literarische[r] und psychoanalytische[r] Annäherung solcher Überwindung". Er findet und anerkennt diese Bemühung auch in der wissenschaftlichen Arbeit eines ehemaligen Nationalsozialisten; öffentlich ausgesprochen, verstößt er damit gegen die 'political correctness' - in pädagogischer Absicht, wie ich meine. Er hinterfragt die Haltung, die Selbstsicherheit der Zuhörer und der Leser. Er kann es tun - wer sonst? -, als seelisch Verwundeter, der, lange bevor er Psychoanalytiker wurde, in dem Roman "Der Tod des Widersachers" das erzählende "Ich" sich im "Bildnis eines Feindes" - so der Titel der

"Keimzelle" des Romans, eines Gedichts aus dem Jahre 1937, dessen letzte Zeile dieser biographischen Skizze vorangestellt ist, - erkennen und analysieren lässt. Der holländische Titel des Romans - „In de ban van de tegenstander“ - spiegelt die existentielle Ambivalenz und Abhängigkeit des Menschen wider. Eine Parabel in dem Werk verdeutlicht dies, kurz zusammengefasst besagt sie: Elche und Wölfe lebten zusammen auf einem Territorium. Die Wölfe bedrohten und dezimierten die Elche. Um diese zu retten, wurden sie in einem anderen, sicheren Gebiet angesiedelt. Sie starben alle nach und nach - es fehlten ihnen die Wölfe. -

Hans Keilson wird zur Vollendung seines 90. Geburtstages gewiss vielfach geehrt werden. Dies ist nur eine kleine Hommage. Er hat alle erdenklichen Ehrungen verdient, nicht zuletzt auch und gerade von den Exilforschern.

*Ursula Langkau-Alex, Amsterdam*

Die Zitate stammen aus den Beiträgen von Hans Keilson, in: Wolfgang Benz und Marion Neiss (Hrsg.), *Die Erfahrung des Exils. Exemplarische Reflexionen*, Berlin 1997, S. 29-46, und in: Hans Würzner (Hrsg.), *Zur deutschen Exilliteratur in den Niederlanden 1933-1940*, Amsterdam 1977, S. 129-132.

## **Ergänzungen zu Peter Heller**

Siglinde Bolbecher von der Theodor Kramer Gesellschaft in Wien bittet uns, den in der letzten Nummer des *Neuen Nachrichtenbriefes* abgedruckten Portrait-Artikel von Beate Schmeichel-Falkenberg über Peter Heller durch zwei Literaturhinweise zu ergänzen. Das einzige zur Zeit erhältliche Buch von Peter Heller ist über das Sekretariat der Theodor Kramer Gesellschaft zu beziehen: *Der junge Kanitz und andere Geschichten*. Mit einem Nachwort von Beatrix Müller-Kampel, Wien: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, 1998, 119 S. - Im Frühjahr 2000 wird im Verlag Deuticke, Wien, das „Lexikon der österreichischen Exilliteratur“, hrsg. von Siglinde Bolbecher und Konstantin Kaiser, mit einem Artikel über Peter Heller erscheinen.

*Informationen:* Theodor Kramer Gesellschaft, Engerthstraße 204/14, A-1020 Wien.

---

## **Suchanzeigen**

---

### **Hinweise auf Emigranten in Hollywood**

Für die zweite erweiterte Ausgabe meines Buches *Österreicher in Hollywood* (Wien 1993) suche ich Hinweise auf emigrierte Filmkünstler, die im Vorkriegs-Deutschland und später in den USA tätig waren: *Fritz Brunn* (in den USA *Frederick Br.*) geb. 1903 in Wien, bis 1933 Geza von Bolvarys Aufnahmeleiter bei der UFA in Berlin, danach Frankreich, in Hollywood Kleindarsteller bis 1948. - *Olga Fuchs* (in den USA *Olga Fabian*), geb. in Wien, Schauspielerin an Dresdner Bühnen, später am Broadway und in den USA als Film- und TV-Darstellerin bis 1965. - *Trude Rosen* (in den USA *Greta Rozan*) geb. 1912 in Wien, Schauspielerin in kleineren Filmrollen in Berlin, Wien und Hollywood. - *Robert Wohlmuth* (in den USA *Robert Wilmut*), geb. 1902 in Wien, Drehbuchautor, Stumm- und Tonfilm-Regisseur; letzte Arbeit in Hollywood 1949, später dort Executive, 1951 Vizepräsident der Henry Strauss Production. - Wer weiß etwas über den Verbleib dieser Personen (Sterbedaten)?

*Rudolf Ulrich, In der Knackenu 19, 82031 Grünwald, Tel. 089 / 64 91 09 53.*

### **Recherchen über jüdische Bibliophile und ihre Schicksale nach 1933**

Für eine Magisterarbeit im Fach Buchwissenschaften über jüdische Bibliophile und ihre Schicksale ab 1933 suche ich Informationen über folgende Personen und vor allem über den Verbleib ihrer Büchersammlungen: *Rudolf Bernauer* (1880-1952), Theaterdirektor; *Paul Emden* (1882-1953), Bankier; *Carl Flesch* (1873-1944), Geiger; *Walter Gottschalk* (1891-1974), Orientalist; *Sammy Gronemann* (1875-1952), Rechtsanwalt; *Ludwig Landshoff* (1874-

1941), Dirigent; *Hermann Meyer* (1901-1972), Jurist; *Selmar Meyrowitz* (1875-1941), Musiker; *Arthur Spanier* (1889-1944), Bibliothekar; *Emil Tuchmann* (1885-1963), Arzt; *Gotthold Weil* (1882-1960), Bibliothekar; *Leon Zeitlin* (1876-1967), Großhandelskaufmann. Für jede Auskunft an die angegebene Adresse wäre ich dankbar.

*Bettina Faulhaber, Kurfürstenstraße 19, 55118 Mainz, Tel. 06131 / 67 85 40.*

### **Hans Silber - Leben und Werk**

Für eine Veröffentlichung zum Leben und Werk des Buchhändlers und Schriftstellers Hans Silber (12.9.03 in Posen - 12.8.69 in Montevideo) suche ich bio-bibliografische Hinweise, Veröffentlichungen von und über Silber, Briefe von und an ihn sowie Erinnerungen an ihn.

*Ernst Volker Braun, An der Huhle 14, 01259 Dresden, Tel. 0351 / 202 15 95, Fax 0351 / 202 15 96, e-mail: e\_v\_braun@t-online.de.*

### **Deutschsprachige in Brasilien und Argentinien in den 20er und 30er Jahren**

Im Rahmen eines im Zentrum für Antisemitismusforschung durchgeführten Promotionsverfahrens über die NSDAP in Brasilien und Argentinien suche ich Kontakte zu Personen bzw. Dokumente (Zeitungen, Briefe usw.), die mir Hinweise über das Leben im „deutschen Milieu“ in diesen Ländern während der 20er und 30er Jahre geben können. Mich interessieren Widerstand im Exil, Gruppenbildung, Konflikte im „deutschen Milieu“, Identitätsfragen, Erfahrung mit Rassismus und Aspekte des alltäglichen Lebens in deutschsprachigen Kreisen.

*Luis Moraes, c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin.*

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn. - Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Barbara Seib (Frankfurt/M).

Der *Neue Nachrichtenbrief* (ISSN 0946-1957) erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 100 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose: 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. - Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin; Tel. 030/31 42 39 04; Fax 030/31 42 11 36. - Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 101.101.1876 (BLZ 533 500 00).